



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur
holländischen Grenze**

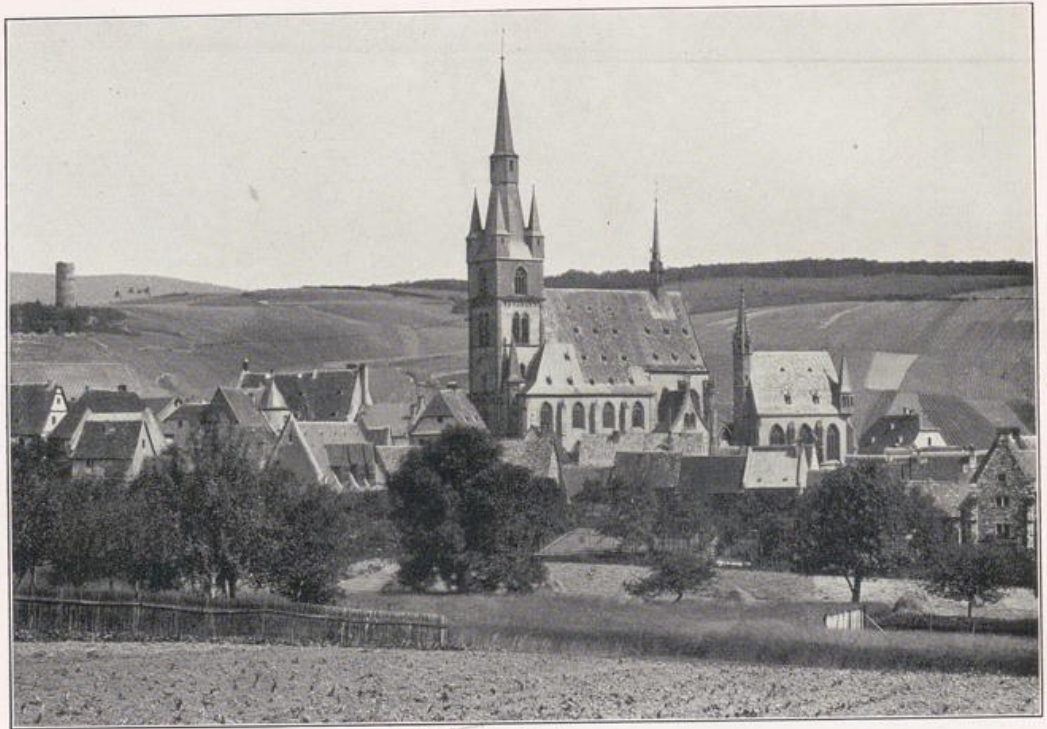
Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Kiedrich

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)



Kiedrich.

Links oben Ruine Scharfenstein, Turm 12. Jahrh. — Mitte Pfarrkirche St. Valentin, 14. Jahrh., und ändernder Umbau Ende 15. Jahrh. (vgl. Bild S. 40 u. 41). — Rechts Michaelskapelle (vgl. Bild S. 39 u. 43).

Kiedrich ist das malerischste Nest des ganzen Rheingaus, nicht allein seiner Lage wegen: ein englischer Freund der Rheinlande, der hier seine Ferien zu verleben liebte und eigenes Haus hielt, hat seit den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zwanzig Jahre lang bedeutende Summen aufgewandt, damit Kiedrich auch das schmuckeste und sauberste Städtchen des Rheingaus würde, Sir John Sutton. Die Pfarrkirche St. Valentin und die Michaelskapelle wurden unter seiner kunstverständigen Leitung instandgesetzt, Sakramentshäuschen, Lettner und zerstörte Architekturteile aus alten Bruchstücken wieder hergestellt, die alte Polychromie zu neuem Leben erweckt, von fernher alte plastische Meisterwerke zum Schmuck der Gotteshäuser erworben und schließlich auch die zahlreichen Fachwerkbürgerhäuser wieder aufgefrischt. In hügelig geschützte Mulde gebettet ragen St. Valentin und St. Michael über die Dächer der Bürgerhäuser hinaus, im Hintergrunde der Turm der Burgruine Scharfenstein, eine der ehemaligen Landesburgen des Erzstiftes Mainz (Bild S. 38). Bei der Einfahrt in Kiedrich begrüßt uns der reich gegliederte Chorerker der Michaelskapelle (Bild S. 39). Links Fachwerkhäuser, rechts in der Straße ein Mauerzug. Ein Torbogen öffnet sich: vor uns die Pfarrkirche St. Valentin mit ihrem reich verzierten Portal farbiger Plastiken im Tympanon, rechts die Michaelskapelle, zwischen beiden die farbige Kreuzigungsgruppe, das alles von Baumreihen und einem Mauerzug behütet, an den sich die Michaelskapelle und das Pfarrhaus lehnen. Stationsbilder zieren die Innenseite der Mauer; das Ganze eine Welt für sich von eigenartig anziehendem Reiz.



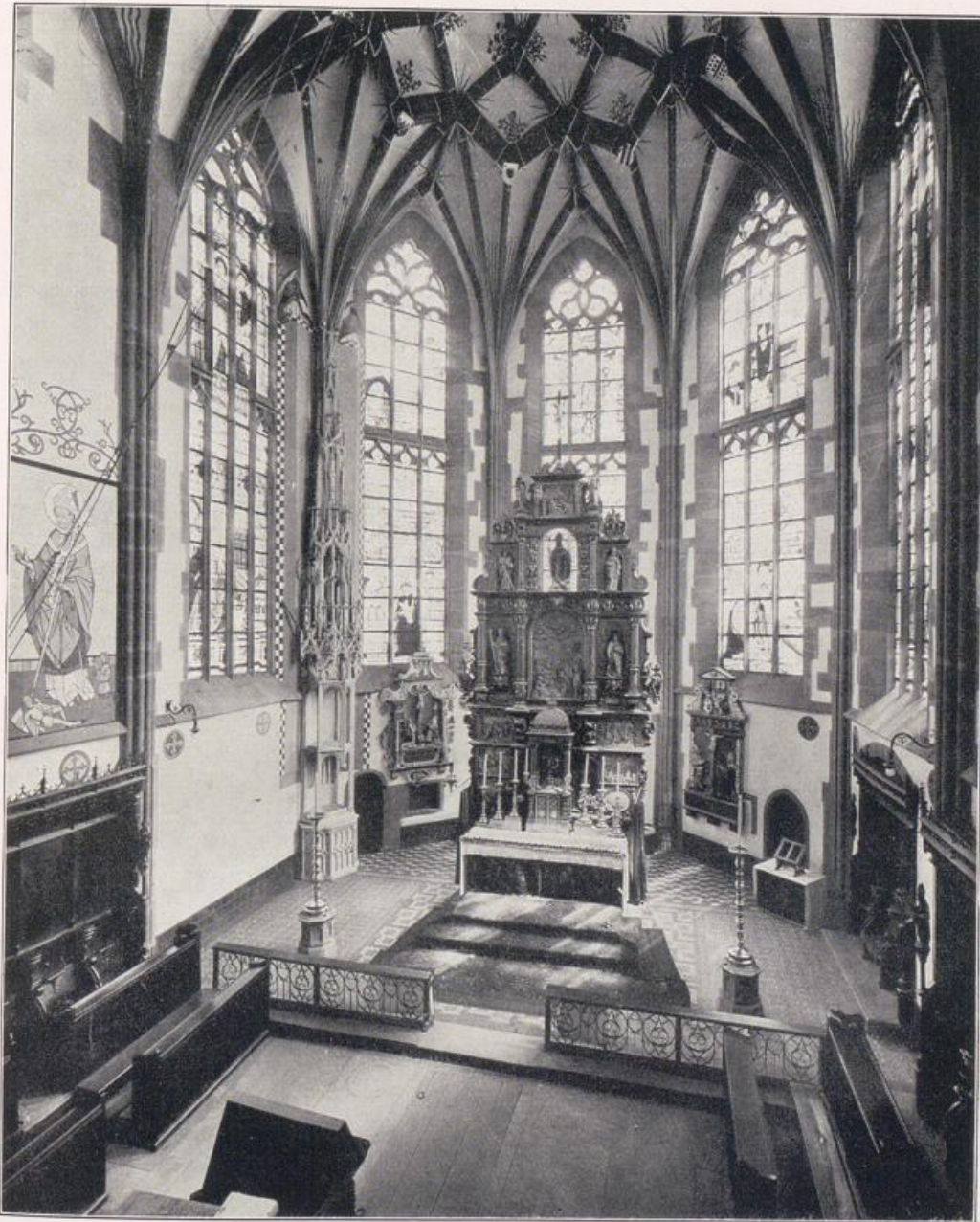
Kiedrich.

Totenkapelle St. Michael, erbaut um 1400 (vgl. Bild S. 43 u. 44). — Rechts Pfarrkirche St. Valentin (vgl. Bild S. 38, 40 u. 41).



Kiedrich.

St. Valentin, Blick auf Lettner und Chor. Lettner 19. Jahrh. nach Bruchstücken wiederhergestellt, Kanzel 1493, spätgotische Kreuzigungsgruppe im Chorbogen. — Bild des Chores s. S. 41.



Kiedrich.

St. Valentin, Chor Ende 15. Jahrh., Hochaltar um 1600 (vgl. Bild S. 40).

St. Valentin aus dem 14. Jahrhundert verdankt sein malerisches Aussehen einem Ausbau vom Ende des 15. Jahrhunderts. Damals erhielt das Gotteshaus den stattlichen Chor Neubau hochgezogener Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerk und reich mit Baldachinen, Krabben und dergleichen Schmuck verzierter Strebe-
feiler (Bild S. 38). Es ist das vornehmste spätgotische Werk des ganzen Rheingaus.

Seitlich Sakristeien mit geschweiften Giebeln ähnlichen Schmuckes. Nun wuchs das Langhaus des alten Bauwerks zu gleicher Höhe des Chores nach und nahm auch dessen reiches Sterngewölbe an (Bild S. 40). Da auch die Seitenschiffe dieselbe Höhe haben sollten, legte man über sie Emporengeschosse mit Fensterreigen und nach dem Mittelschiff zu Fischblasensteinbrüstungen. Ein dreibogiger Lettner trennt Langhaus und Chor. Die farbig schöne Raumgestaltung atmet Rheingaus Heiterkeit. Die Fülle plastischer und malerischer Werke gibt ihr noch eine besondere Fröhlichkeit: im Mittelbogen des Lettners thront das liebezende gotische Bildwerk der Gottesmutter (um 1396). Im Chorbogen schwebt ein ergreifender spätgotischer Kruzifixus, ihm zu Seiten Engel. Maria und Johannes schauen von den Chorpfeilern zu dem Gekreuzigten auf. An den übrigen Pfeilern Statuen der heiligen Anna und Valentin, und wieder eine Madonna. Im nördlichen Seitenschiff der geschnitzte farbig Johannisaltar (Ende des 15. Jahrhunderts). Im südlichen der Katharinenaltar (um 1600). Altäre auf den Emporen und über dem Lettner. Dann die interessante gotische Steinkanzel (1493). Im hohen, lichtdurchfluteten Chore der prächtige architektonische Hochaltar des heiligen Valentin, reich an Statuen und Alabasterreliefs (um 1600; Bild S. 41). Seitlich Renaissancegrabdenkmäler und, bis an das Gewölbe aufsteigend, das zierlich gegliederte spätgotische Sakramentshäuschen; und wo die Fenster noch Platz lassen, figürliche Wandmalereien. Schließlich das kunstvolle Chorgestühl. Wendet man sich dem Ausgange zu, so fesselt hoch oben das schöne Orgelgehäuse; und jetzt erst gewahrt man, was man beim Eintritt und der Schönheit der Raumgestaltung und Raumausstattung anfänglich ganz übersehen, welch herrliches Gestühl auch der Gemeinde gehört, über und über beschnitzt mit Blumen und Ranken oder Sinnsprüchen (Bild S. 45), dazu farbig, so daß alles auf das glücklichste zu der ornamentalen Gewölbemalerei und den farbigen Bildwerken gestimmt ist. An einem der Gestühle hat sich der Meister verewigt: Erhart Falkener von Abensperg (1510). Alles ist schön an dem Bau, nur daß die Instandsetzung von 1873 dem Turme, an Stelle der barocken Haube des 18. Jahrhunderts, einen „stilreinen“ spitzen Helm mit vier Ecktürmchen geben mußte (Bild S. 38).

Doch das Juwel des Rheingaus ist Kiedrichs St.-Michaels-Kapelle (um 1440). — Der große, eingefriedigte, von Baumalleen, gleichsam einem Kreuzgang, umstandene Kirchplatz ist ein offener, stimmungsvoller Andachtsraum. Im Hintergrunde die packende Kreuzigungsgruppe; gegenüber, zwischen zwei Strebepfeilern der einen Langseite der Michaelskapelle, über den Andächtigen schwebend, der Predigtstuhl (Bild S. 43). Eine durchbrochene Steinbalustrade ist des Predigers Stütze. Über ihm wölbt sich, krabbengeschmückt, ein Baldachin, seine spitz auslaufende Dachlinie mit einer Kreuzblume geziert. An der Rückwand Fresken. Von diesem Predigtstuhl ausstrahlend, setzt sich der Schmuck über die Fassade fort. Stabwerk, Baldachine, die eigentlich Statuen schützen sollten, krabbengeschmückte Fialen gliedern die Strebepfeiler. In den breiteren Formen der drei Fenster klingt die Melodie wie Orgelmusik aus. Hoch oben in den Lüften ein Hosianna, der durchbrochene Steinhelm des Treppenturmes. Doch für ganz stille Andächtige hat der offene Predigtraum noch zwei verschwiegene Kapellen. Im Erdgeschoß unter



Kiedrich.

Michaelskapelle, erbaut um 1440. Ansicht vom Kirchplatz. Ansicht von der Straße Bild S. 39. Inneres S. 44.



Kiedrich.

Michaelskapelle. Prachtvolle Leuchtermadonna. Außenbilder der Kapelle S. 39 u. 43.

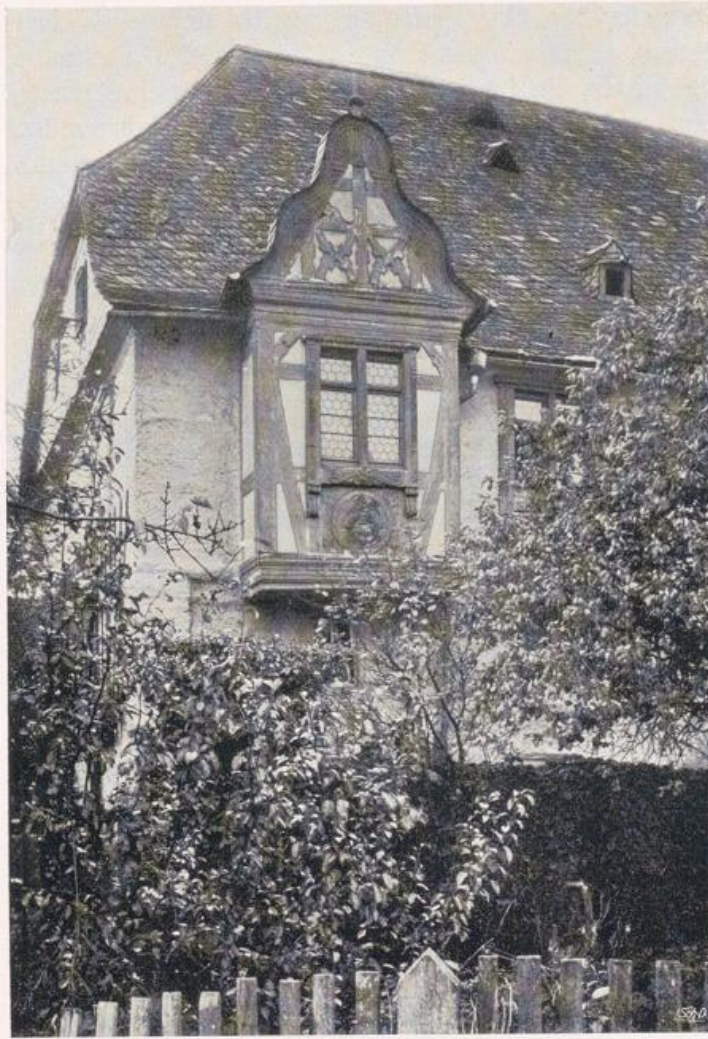
der Kanzel ein Gruftgewölbe; darüber, eine Freitreppe geleitet uns neben dem Treppenturm dorthin, ein Raum, schön wie ein Traum (Bild S. 44). Da schwebt das Doppelbildnis der Gottesmutter, ein farbiges, lebensgroßes Holzschnittwerk, getragen von Engeln, verehrt vom Schein des Kerzenlichtes eines kunstvollen schmiedeeisernen Kronleuchters. Still und unaufdringlich tritt diesem Farbenglanze gegenüber der schöne ornamentale Wand- und Wölbeschmuck zurück. Im Hintergrund ein Chörlein; sein architektonischer Rahmen noch reicher und zierlicher als der der Kanzel draußen; und wie fesselnd erst sein äußeres Gewand. Es ist der Erker, den wir schon bei der Einfahrt in das Städtchen kennen lernten (Bild S. 39).

Zahlreiche wohl gepflegte, malerische Fachwerkhäuser schließen St. Valentin und die Michaelskapelle ein (Bild S. 46, 47), daneben alte Adelshöfe und der von zwei Erkern eingefasste Rathausbau (1585). In dieser schlichten, traulichen Umgebung wirkt die klassizistische Pilasterfassade des Freiherrlich von Ritterschen Familiensitzes, ein Werk des kurmainzischen Hofbaumeisters Ritter, wie sein Fürstenschloß (1750). — Und hab' ich schon für Kiedrich in Efeldt den Dampfer überschlagen, so wandere ich auch hinaus zu dem nicht weit entfernten Kloster Eberbach.



Kiedrich.

Kirchengestühl in der Pfarrkirche St. Valentin. 1510 von Meister „Erhart Falkener von Abensberg uss Baiern“.



Kiedrich.
Fachwerkhaus 17. Jahrhundert.

Kloster Eberbach ist noch geschützter gelegen als das liebe Kiedrich. Steile Bergabhänge behüten im Norden und Westen ein idyllisches Tal, das der Kisselbach durchrauscht. Nach Osten verläuft sich, weniger steil, in sanften Wellenlinien der Bergzug. Nach Süden öffnet sich das so geschützte Tal mit seinen fruchtbaren Geländen, mählich fallend hinunter zum Rhein. In dieser stillen Taleinsamkeit hatten des Heiligen Bernhard von Clairveaux' beschauliche Brüder sich um das Jahr 1131 niedergelassen; und so war Eberbach, nächst Himmerode in der Eifel, das erste Zisterzienserkloster auf deutschem Boden, eingefaßt von seinem weitgespannten Mauerzug (Bild S. 49 a, 52).

Der schützende westliche Bergeszug bedeutete des Ordens Wohlstand, denn hier reift im Herbst der Trauben Perle der Rheingauweine heran: Steinberger Kabinett auf dem Steinberg. Weinbau und Weinhandel schufen Eberbachs Reichtum und wachsende Bedeutung. Zwischen Hattenheim und Oestrich, unmittelbar am Rhein, hatte Abt Ruthard von Eberbach in den Jahren 1152 bis 1157 das große Klosterweinlager erbaut. Es steht heute noch, freilich umgebaut, und dient auch noch als Weinlager, Schloß Reichartshausen. Von hier fuhren Eberbachs eigene Weinschiffe stromabwärts, und die klugen Äbte verstanden es meisterhaft — was ist mit Rheingauwein nicht alles zu erreichen! —, an den einzelnen rheinischen Zollstätten Abgabeerleichterungen, sogar Zollfreiheit für ihre edlen Erzeugnisse zu erlangen; und die Stadt Köln, durch schwunghaften Weinhandel herzlichst mit dem Kloster verbunden, schenkte dem